

THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Das Wort „Kindergarten“ hat international in viele Sprachen Eingang gefunden und Einrichtungen zur Betreuung, Bildung und Erziehung junger Kinder finden sich heute weltweit. Der Gründer des ersten Kindergartens ist jedoch vielerorts weitgehend unbekannt. Es handelt sich um Friedrich Wilhelm August Fröbel. Besonders mit Blick auf die Bildung und Erziehung von Kindern gelten seine Texte in der Pädagogik inzwischen als „klassisch“.

Friedrich Fröbel wurde am 21. April 1782 in Oberweißbach im Thüringer Wald geboren. Er war das sechste Kind seiner Eltern. Fröbels Mutter, Jaco-



*Friedrich-Fröbel-Museum,
Bad Blankenburg*

*Friedrich Wilhelm August
Fröbel
(1782–1852)*

bine Eleonore Friederike (geborene Hoffman), starb bereits ein dreiviertel Jahr nach seiner Geburt. Der Vater, Johann Jacob Fröbel, war protestantischer Pfarrer, der neben Oberweißbach weitere Orte betreute. Vor diesem Hintergrund war Fröbel früh weitgehend auf sich selbst gestellt. In seinen Briefen beschrieb er später, dass Selbsterziehung und Selbstbetrachtung bereits früh sein Leben geprägt haben. Während seiner Kindheit galt er als eigenständig. Sein Vater schätzte Friedrichs geistige Fähigkeiten als gering ein, sodass er ihn schließlich

nach Stadtilm schickte. Dort blühte Fröbel auf. Nach seiner Konfirmation be-

Friedrich Fröbel

gann die Suche nach einem geeigneten Beruf. 1797 begann er seine erste Ausbildung als Feldvermesser. Einen Großteil seiner Zeit nutzte er zur Selbstbildung. Er las philosophische Schriften, die sein Interesse an einem akademischen Studium weckten. 1799, nach Abschluss seiner Ausbildung, begann Fröbel daher ein Studium der Naturwissenschaften an

der Jenaer Universität. Hier kam er unter anderem durch die Naturforschende Gesellschaft in den Kontakt mit den Ideen von Johann Wolfgang Goethe. Fröbel erlebte die fortschreitende Aufklärung, die Romantik und den Deutschen Idealismus. Die Frage: „Was ist der Mensch?“, wurde von Immanuel Kant ins Zentrum der Aufklärung gestellt. Es wurde zuneh-

mend von Selbstbewusstsein, vom Sich-Bewusstwerden, vom Streben nach „Veredelung“ und von der Perfektionierung des menschlichen Handelns gesprochen. Eine zentrale Formel, die um 1800 in der bürgerlichen Aufklärung entstand, war dabei die der Menschenbildung. Pädagogik wurde mit einem Lehrstuhl an der Hallenser Universität im Jahr 1779 im deutschsprachigen Raum erstmals zu einem akademischen Fach. Man suchte nach geeigneten Methoden der Menschenbildung und -erziehung. Das Studium musste Fröbel jedoch bereits im Sommer 1801 abbrechen. Er hatte sich verschuldet und saß aus diesem Grund im „Schuldenturm“. Sein Vater löste ihn, nachdem Fröbel auf sein väterliches Erbteil verzichtet hatte, wieder aus. In der Folge hatte Fröbel die Amtsgeschäfte seines Vaters in Oberweißbach zu führen, da dieser schwer erkrankt war. Bereits 1802 starb der Vater und im Anschluss begann ein sehr unstetiges Wirken des noch jugendlichen Fröbel: 1802 bis 1803 eine Feldvermessertätigkeit in Baunach bei Bamberg, Ende 1803 eine Verwaltungstätigkeit auf einem Gut in der Oberpfalz, 1804 bis 1805 arbeitete er als Sekretär auf einem Gut bei Neubrandenburg. Im Juni 1805 reiste Fröbel nach Frankfurt, um sich als Architekt auszubilden. Inmitten dieser offensichtlichen

Suche nach einem zufriedenstellenden Beruf kam er an der Pestalozzi-Reformschule in Frankfurt mit der Pädagogik Johann Heinrich Pestalozzis (1746–1827) in Kontakt. Fröbels erste Reaktion in einem Brief seinen Bruder Christoph war begeistert: „es war mir, als wäre ich schon längst Lehrer gewesen und eigentlich zu diesem Geschäfte geboren.“ Fröbel schrieb sogar: „es schien mir, als hätte ich nie in einem andern Verhältniß als diesem leben wollen.“ Er arbeitete daraufhin von 1806 bis zum Frühjahr 1811 als Hauslehrer bei einer Frankfurter Familie. In dieser Zeit hospitierte und lehrte Fröbel zweimal in der Schweiz bei Pestalozzi an dessen Institut in Yverdon (1806 und 1808 bis 1810). Dort wurde die „Elementarbildung“ als Unterrichtsmethode erprobt. Geprägt durch diese Erfahrungen übernahm Fröbel jedoch nicht nur die pädagogischen Ideen Pestalozzis. Er entwickelte nun eigene Ansätze. Vor allem hatte Fröbel im Jahr 1810 erkannt, dass für das Lernen in der frühen Kindheit eine besondere Form des pädagogischen Handelns erforderlich ist. Nachdem er das Institut Pestalozzis verlassen und seinen Hauslehrerberuf aufgegeben hatte, studierte Fröbel erneut in Göttingen. In Berlin arbeite er anschließend im Bereich der Kristallographie an der Systematisierung von Mineralien.

Die Menschenerziehung

Gemeinsam mit seinen Freunden Heinrich Langethal und Wilhelm Middendorff gründete Fröbel 1816 in Griesheim bei Stadtilm die „Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt“. Mit ihrer neuen Einrichtung zogen sie 1817 schließlich nach Keilhau bei Rudolstadt um. Noch heute ist dort,

am historischen Ort, die Fröbelschule ansässig. Unterstützung bei der Pflege und Erziehung der Kinder in Keilhau bekam Fröbel von seiner Ehefrau Henriette Wilhelmine Hoffmeister. Fröbel sprach im Sinne der Aufklärung und in Anlehnung an Pestalozzi von „Menschenerziehung“. Diese Erziehung fand

in Keilhau nicht nur praktisch statt. Ausgehend von seinen Erfahrungen als Erzieher und Lehrer in Frankfurt und bei Pestalozzi in der Schweiz schuf Fröbel nun sein pädagogisches Hauptwerk: die „Menschen-erziehung“. Das Buch wurde 1826 veröffentlicht und gilt noch heute als Grundlage der Pädagogik Fröbels. An zahlreichen Stellen findet sich die pädagogische Praxis der Keilhauer Anstalt. Fröbel nutzte seine praktischen Erfahrungen, um sein Konzept der Menschen-erziehung anschaulich zu machen. Es enthält jedoch nicht nur schulpädagogische Ansätze. Auch der Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern wird in Fröbels Buch bereits beschrieben. Vor allem jedoch hebt er erstmals in der Geschichte der Pädago-

gik die Bedeutung des Spiels im frühen Kindesalter hervor. Kinderspiel sei keine „Spielerei“, es habe vielmehr „hohen Ernst und tiefe Bedeutung“. Fröbels Bild vom Kind ist dabei durchaus unzeitgemäß. Knapp zusammenfassen lässt es sich wie folgt: Im Kind sei Göttliches angelegt und somit sei das Kind von Grund auf gut. Erziehung bedeutet nach Fröbel somit die Anregung dieser bereits vorhandenen göttlichen Kraft im Kind. Bei dieser Erziehung bilden das Sich-Bewusstwerden und die Selbstbestimmung des Kindes zentrale Elemente der menschlichen Entwicklung.

Zwischen 1831 bis 1836 lebten Fröbel und seine Gattin in der Schweiz, wo Fröbel an weiteren Erziehungseinrichtungen und Schulen arbeitete.

Der Kindergarten in Blankenburg

Ende 1836 kehrte das Ehepaar Fröbel in das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt zurück. In der Schweiz hatte Fröbel inzwischen seine ersten Ideen zu einer besonderen Form pädagogischen Handelns in der frühen Kindheit weiterentwickelt. Diese Handlungsform, das Spielen, darf jedoch nicht als starre „Methode“ verstanden werden. Sie sollte nicht, wie es Pestalozzis Elementarbildung vorsah, universal auf alle Kinder angewandt werden. Fröbels Pädagogik orientierte sich, gemäß seinem Erziehungsverständnis, vielmehr an der Entwicklung eines jeden einzelnen Kindes. Da Fröbel durch Beobachtungen erkannt hatte, dass Kinder einen „Spiel- und Beschäftigungstrieb“ besitzen, zog er daraus den Schluss, dass eine Erziehung in der frühen Kindheit das Spiel der Kinder ermöglichen, unterstützen und anleiten müsse. So entstand Frö-

bels Konzept der „Spielpflege“. Es bildet den Kern seiner gesamten Kindergartenpädagogik.

Die Einsicht in die Spieltätigkeit von Kleinkindern allein genügte Fröbel jedoch nicht. Wie die Menschen-erziehung in Keilhau so musste auch die Spielpflege durch eine eigene Einrichtung umgesetzt werden. 1837 zogen Fröbel und seine Ehefrau nach Blankenburg. Dort gründete Fröbel zunächst die „Anstalt zur Pflege des Beschäftigungstriebes der Kindheit und Jugend“. Er entwickelte und erprobte Spiel- und Beschäftigungsmittel zur Pflege des kindlichen Spieltriebes. Nach längerer Vorbereitung stiftete er schließlich am 28. Juni 1840 auf einer entsprechenden Gründungsveranstaltung den ersten „Allgemeinen deutschen Kindergarten“ weltweit. „Allgemein“ war dieser nicht nur im Sinne einer breiten elementaren Bildung für Kleinkinder. Die Ein-

richtung war auch für die Allgemeinheit vorgesehen – und zwar unabhängig von gesellschaftlichen Ständen.

Fröbels Erfindung war durch das Konzept einer kindgerechten Spielpflege einerseits innovativ. Andererseits darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass die Betreuung junger Kinder im Prinzip an bereits bestehende Kleinkindereinrichtungen angelehnt war. Im Gründungsjahr des Fröbel'schen Kindergartens gab es bereits über 600 Kleinkinderschulen, Kinderbewahranstalten und ähnliche Einrichtungen unter verschiedensten Namen. Im Verlauf der Industrialisierung in England und in anderen europäischen Nationalstaaten hatten sie sich seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts bereits zunehmend verbreitet. Allerdings besaßen die meisten dieser Einrichtun-

gen kaum ein auf die Bedürfnisse junger Kinder zugeschnittenes Erziehungs- und Bildungskonzept. Dementsprechend gab es in den wenigsten Kleinkinderschulen und Bewahranstalten kleinkindpädagogisch ausgebildetes Personal. Die Betreuung der Kinder in diesen Einrichtungen übernahmen entweder unausgebildete Aufsichtspersonen oder Lehrerinnen und Lehrer, die nur für den pädagogischen Umgang mit älteren Kindern Fachwissen und entsprechende Fertigkeiten besaßen. Auch dieses Problem hatte Fröbel erkannt. Er nahm die gesellschaftlichen Umstände zum Anlass, den Blankenburger Kindergarten nicht nur als einen Ort zum angemessenen Umgang mit Kindern zu gründen. Fröbel begann bald auch „Kindergärtnerinnen“ und „Spieleführer“ auszubilden. In den 1840er-Jah-



Foto: Mădălina Negrea

Fröbel-Kindergarten, „Fröbelhaus“, Bad Blankenburg.

ren unternahm er mehrere Reisen, auf denen er Ausbildungskurse durchführte, unter anderem in Dresden und in Hamburg.

Parallel zu seinen Ausbildungskursen organisierte Fröbel auch die Einstellung seiner Kindergärtnerinnen und Spielführer. Durch ein regelrechtes Netzwerk, das er sich vor allem durch Briefkontakte aufgebaut hatte,

vermittelte er das von ihm ausgebildete Personal in bereits bestehende und auch in neu gegründete Einrichtungen. Die Frauen und Männer arbeiteten dabei nicht nur in Kindergärten, sondern auch in den Kleinkinderschulen und Bewahranstalten. Der Beruf der Erzieherin wurde geboren! Es sollte einer der ersten Berufe von Frauen im 19. Jahrhundert werden.

Fröbels Spielpädagogik

Fröbels erste Beobachtungen des Kinderspiels fanden bereits während seiner Hauslehrertätigkeit in Frankfurt statt. Es sollte jedoch noch Jahrzehnte dauern, ehe sich daraus eine eigene Spielpädagogik entwickelte. Sie sollte in der Familie und im Kindergarten für eine angemessene „Beachtung“ und „Pflege“ des kindlichen Spieltriebes sorgen. In Blankenburg ordnete Fröbel seine Ideen und schuf aus diesen greifbares Material – die so genannten Spielgaben. Sie finden noch heute in Fröbelkindergärten Verwendung und bestehen aus den Körpern: Kugel, Walze und Würfel. Durch das Bauen und Legen mit

den Körperformen der Spielgaben werden neben den elementaren Formen auch Lebensformen (Häuser, Stühle, Lebewesen etc.) und Schönheitsformen (symmetrische Muster) vermittelt. Die Vermittlung geschieht dabei nicht passiv durch bloße Anschauung, sondern indem Kinder selbst Formen darstellen, ordnen, bauen und legen. Erwachsene pflegen dieses Spiel mit den Spielgaben, indem sie es ermöglichen, initiieren, unterstützen, sprachlich begleiten und anleiten. Die Anleitung des Kinderspiels darf nicht als Schulunterricht verstanden werden, aber auch nicht als bloßes Wachsenlassen des Kindes, sondern als bewusste und professionelle Spielpflege. Neben den körperartigen Spielmitteln finden sich bei Fröbel auch flächen-, linien- und punktförmige Mittel. Bereits an dieser Gliederung zeigt sich, dass er seine Spielpädagogik nicht beliebig aufbaute. Seine Spiel- und Beschäftigungsmittel zielen darauf ab, Kleinkindern die Welt „geordnet“ darzubieten. Die Mittel sollen eine mathematisch-naturwissenschaftliche Welt in sinnvollen Kategorien „greifbar“ und erfassbar machen. Ein weiteres Element der Fröbel'schen Spielpädagogik sind die Kreis- und Bewegungsspiele. Durch Sprache und Gesang begleitet, stel-



Foto: Ulf Sauerbrey

Von Friedrich Fröbel entwickelte Spielgaben.

len Kindergruppen dabei unter anderem Lebewesen und Handlungen dar. Fröbels Mutter-, Spiel- und Koselieder, die als Familienbuch konzipiert sind, die aber auch bereits in den ersten Kindergärten verwendet wurden, zielen neben Sprache und Gesang auch auf Fingerfertigkeit, Aufmerksamkeitsentwicklung und den Aufbau emotionaler Nähe zwischen Kindern und Betreuungspersonen ab. In Fröbels Kindergarten in Blankenburg fanden

sich in der Außenanlage außerdem eigene Gärten für Kinder, in denen eine Gartenpflege betrieben wurde. Hierbei war es das Ziel Fröbels, den Beschäftigungstrieb von Kindern mit beobachtbaren Wachstumsprozessen in der Natur zu verbinden. Durch das gemeinsame und individuelle Aussäen, Pflanzen, Gießen und Schneiden von Gewächsen sollte den Kindern die Abhängigkeit aller Lebewesen von sorgsamer Pflege vermittelt werden.

Das Kindergartenverbot

Fröbels Kindergartenidee erhielt insbesondere in der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre breite Resonanz in der Öffentlichkeit. Im Rahmen der bürgerlich-demokratischen Revolution fanden sich zunehmend Verweise auf die Kindergärten, die sogar als erzieherisch-politisches Instrument zur Lösung der Sozialen Frage in Anspruch genommen werden sollten. Eduard Baltzer beispielsweise, der im Jahr 1848 als Demokrat im Vorparlament der Frankfurter Nationalversammlung saß und der später als Abgeordneter in der Preussischen Nationalversammlung in Berlin wirkte, hatte einen eigenen Kindergarten in Nordhausen gegründet. Zugleich war er Mitglied der „Freien Gemeinden“, Aber auch die „Deutschkatholiken“ nahmen die Errichtung von Kindergärten in ihr politisches Programm auf.

Fröbel geriet mit seinem Konzept in die politischen Auseinandersetzungen um die Revolution von 1848. Viele Demokraten sympathisierten mit der Idee eines allgemeinen Kindergartens als Symbol der Gleichstellung. Fröbel selbst nahm in seinen Briefen zu den politischen Ereignissen wohlwollend Stellung. Die Niederschlagung der De-

mokratiebewegung hatte auch Konsequenzen für Fröbels Kindergarten und die Spielpädagogik. Seit 1850 konnten zunächst noch Kindergärtnerinnen an der Hamburger Frauenhochschule ausgebildet werden. Doch kurz nachdem Friedrich Fröbel auch in Hamburg einen seiner Ausbildungskurse beendet hatte und inzwischen weit über die thüringischen Fürsten- und Herzogtümer hinaus bekannt geworden war, unterbrach ein Ereignis im Jahr 1851 die soeben begonnene Erfolgsgeschichte des Kindergartens. Am 7. August 1851 unterzeichneten zwei preussische Ministerien – das Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (wir würden heute sagen: das „Kultusministerium“) und das Ministerium des Innern – ein Verbot des Nordhäuser Kindergartens von Eduard Baltzer. Damit jedoch nicht genug: Am selben Tag erließen beide Ministerien auch ein allgemeines Kindergartenverbot für das gesamte Königreich Preußen! Ein an alle Provinz- und Bezirksregierungen gesandtes Rundschreiben erklärte hierzu Folgendes:

„Wie aus der Broschüre >Hochschule für Mädchen und Kindergärten etc.<, von



Foto: Ulf Sauerbrey

Von Friedrich Fröbel entwickelte Spielgaben.

Karl Fröbel erhellt, bilden die Kindergärten einen Teil des Fröbelschen sozialistischen Systems, das auf Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist. Schulen etc., welche nach Fröbelschen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden.

Berlin, den 7. August 1851

Der Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten (gez. von Raumer)

Der Minister des Innern (gez. von Mantuffel)“

Die Gründe für dieses Verbot sind vielschichtig. Auf den ersten Blick scheint es sich um eine Verwechslung Friedrich Fröbels mit seinem von ihm in Keilhau erzogenen Neffen Karl Fröbel zu handeln. Doch auch nach dem Bemühen Friedrich Fröbels, eine mögliche Verwechslung aufzuklären, blieb das Verbot bestehen. Vieles deutet inzwischen darauf hin, dass die enge Verbindung der Gründerinnen und Gründer der Kindergärten mit der Märzrevolution, mit der Frauenbewegung, mit den Freien Gemeinden und dem Deutschkatholizismus das Verbot stark beeinflusste. Friedrich Fröbel erleb-

te die Aufhebung des Kindergartenverbotes knapp zehn Jahre nach dem Erlass nicht mehr. Er starb am 21. Juni 1852 in Marienthal, wo er sich zuletzt mit seiner zweiten Ehefrau niedergelassen hatte.

Den internationalen Durchbruch erreichten jedoch sowohl der Kindergarten als auch das entsprechende Handlungskonzept erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auswanderer aus Deutschland verbreiteten die Idee des Kindergartens in der ganzen Welt.

Teilweise hatte Fröbel selbst durch seine Tätigkeit als Ausbilder von Kindergärtnerinnen und Kindergärtnern diese Entwicklung noch anregen können.

Doch die Fröbelpädagogik und der Kindergarten verselbstständigten sich und gingen auch neue Wege. Beide profitierten dabei von der Globalisierung in ihrer für das 19. Jahrhundert charakteristischen Ausprägung, vor allem durch die zunehmende internationale Kommunikation über Briefe, Bücher und Vorträge, aber auch durch Auswanderungen und Reisen sowie durch die Gründung von Gesellschaften, die die Errichtung von Kindergärten unterstützten.

Fröbels zweiter Ehefrau, der Kindergärtnerin Louise Levin, ist es zu verdanken, dass viele von Fröbels Briefen erhalten geblieben sind. Auch historische Orte in Thüringen erinnern noch heute an das Wirken Friedrich Fröbels: das Fröbelmuseum in Oberweißbach (Fröbels Geburtshaus), die Keilhauer Sprachheilschule (Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt) und das Friedrich-Fröbel-Museum Bad Blankenburg (Museum, Archiv und Weiterbildungsort zur Fröbelpädagogik).

Auch weit über die Grenzen Thüringens hinaus finden sich Fröbels Ideen und Ansätze in der Kleinkindererziehung heute in vielfältigen Formen.

Prof. Dr. Ulf Sauerbrey

Literatur:

Günter Erning, Karl Neumann, Jürgen Reyer, Entstehung und Entwicklung der öffentlichen Kleinkindererziehung in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart, Freiburg im Breisgau 1987.

Helmut Heiland, Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852), Baltmannsweiler 2002.

Helmut Heiland, Fröbel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg 2005.

Ulf Sauerbrey, Der Kindergarten in der Globalisierung. Zur Verbreitung der öffentlichen Kleinkindererziehung im 19. Jahrhundert, in: Pädagogische Rundschau, 68. Jg., Nr. 2, 2014, S. 145–152.

Helge Wasmuth, Ulf Sauerbrey, Michael Winkler, Finding Froebel. The Man Who Invented Kindergarten, London 2024.



Foto: Mădălina Negrea

Denkmal mit Fröbel-Steinen, Bad Blankenburg.

Herausgeber:

Thüringer Landeszentrale für politische Bildung

Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt

www.politische-bildung-thueringen.de

Autor: Prof. Dr. Ulf Sauerbrey, Erfurt

2026 (109)